

Kurioses aus Kirchenbücher, Chroniken und der genealogischen Wissenschaft und genealogischer Nonsens

Zusammengestellt: Tom Lessner <http://www.lessner-ahnenforschung.com/>

Kirchenbücher

Rezept einer Mandeltorte (1675)

aus dem Amtsbuch des Pfarrarchivs von Bettmar.

(Amtsbücher enthielten neben den amtlichen Eintragungen nicht selten Nachrichten oder Aufzeichnungen privater Natur, so das hier wiedergegebene Mandeltortenrezept von 1675)

Wie eine Mandeltarte zu machen ?

Eine blechne Form dazu kostet etwa 24 Kreuzer, auch woll geringer.

Receptum: 1½ lb. Mandeln slauhe sie ab, stoß klein mit Mörsell, gäuß ein Spitzglaß voll gut cräftig Rosenwaßer nachgerade mit zu. Slage ein 18 frische Eyer, von 8 und 10 Stucken das Weiße mit, die übrigen Dotter allein, zue dreyviertell lb.gestoßener Zucker drunter, item ein 4tell lb. Rein ausgemoltzene Butter, reibs alles mit enem Löffell woll durch, bestreich das Blech woll mit abgeklaerter Butter, und schiebs in den Ofen, der aber nicht heißer sein muß, als er sonst gewöhnlich zum Weisbrotbacken gemacht wirdt.

Notabene: Das Spitzglaß voll Rosenwaßer kann woll mit den Mandeln durchgestoßen, auch hernach in den Teig gegoßen und zugleich mit durchgerieben werden, ist gleich viel wie du solches machest, wens nur uff eine dieser beeden Arten dreinn kömpt.

Das Rezept der Mandeltorte nach heutigen Maßen zum nachbacken:

Die Forscherkollegin und der Forscherkollege Hilde und Hans-Dieter Schneider aus Frankfurt haben Probackungen unternommen um eine für heutige Verhältnisse schmackhafte Torte zu erstellen. Man braucht z.B. nicht 18 Eier, weil die heute größer sind. Für Leute, die an Zöliakie, d.h. einer Gluten-Unverträglichkeit leiden, ein echter Gewinn, da weder Hafer, Weizen, Roggen, Dinkel, Gerste enthalten ist.

Für einen Kuchen im normalen Tortenformat, d.h. ca.30 cm Durchmesser und 5 cm Höhe reichen folgende

Zutaten:

250 gr. Mandeln, gemahlen.

2 Eßlöffel Rosenwasser, gibt es in der Apotheke.

6 Eier, 2 ganze und 4 in Eigelb und Eiweiß trennen

130 gr. Zucker

50 gr. flüssige Butter.

Zu den Mandeln das Rosenwasser geben, 4 Eiweiß schlagen, die Hälfte vom Zucker dazu. 2 Eier und 4 Eigelb schaumig schlagen, Rest Zucker und die zerlassene Butter dazu, weiterschlagen und die fein zerkleinerten Mandeln langsam dazugeben, zum Schluß den Eischnee unterheben. Bei 150 Grad im mittleren Einschub 25 Minuten backen.

Guten Appetit!

Quelle: Eingereicht von AMF Mitglied Jürgen Schweimler, Grevenbroich

Recept für ein bösen Magen. (17. Jh.)

Wann einem der Magen gar wehe thut.

Nimm Cardobenedicten / allemal ein Händlein voll: Seuds in einem Becher Wein / trink morgens nüchtern / u. abends vor dem schlaffen gehen / allemal ein guts Becherlein voll warm / wie ein Purgatz; Nimm auch Wemuthöl / Mastiröl und Beymentöl / eis soviel als des andern / mischs wol durcheinander / machs warm / und schmier den Magen damit.

Probatum.

Es hilft so ihr denn die Zutaten bekommt.

(Quelle: Archiv W. Leßner Nürnberg aus KB. 17 Jh. in Franken)

Gut gegessen, viel getrunken - ab in die Kirch´ und alles voll gestunken (1712)

Den 5ten Juni. Des Viertelhofers Harmsens Söhne Claus und Heinrich haben wohl die Nacht bis des Morgens früh im Überfluß gesoffen und übel gefressen haben, sodaß sie mit ihren Pupärschen die Morgenandacht mit großen Gestinke überfallen und die frommen Leut fliehen mußten. Gott möge sich endlich dieser Unholde erbarmen!

Quelle: Pfarrbucheintrag 1712 in Meinerdingen b. Walsrode

Das Hurenkind – Den richtigen wird es getroffen haben- (1721)

Catharina Läßner ihr Huren Kind den 17ten Julý taufen laßen. Nomen Jost Henrich. Paten waren 25 von Hauß zu Hauß im Elend!

Quelle: Kirchenbuch Elende (Krs. Nordhausen) 1721

Zu Blöd zum Kirchgang?

Brosenne, Hans Heinrich, gest. 29.11.1751 ist wegen blöden Verstandes niemalsen zur Kirche kommen!

Quelle: Ortssippenbuch. Offensen S. 43

Rezept gegen die gefährliche Seuche von Rinds -und Pferdevieh (1682)

Im Jahre 1682 hat sich eine gefährliche Seuche unter dem Rind und Pferde-Vieh 1) ereignet, ist durch Hexerei 2) verursacht worden.

Es hatte mit dem Vieh solche Bewandtnis: Nämlich es bekommt unter oder auf der Zunge zwey giftige Blattern wie eine Bohne groß oder ist wund unter der Zunge, und wenn solches Gift nicht in den nächsten acht Stunden gestillt wird, so ist es in 16 Stunden dahin

Solche Seuche hat sich (über) das ganze Land extendieret. Es ist aber von dem Hexenmeister die Rede bey Basel im Schweizer Lande, soll seyn gefangen genommen worden.

Ein Mittel, dieses Gift zu heilen ausgesehen werden.

1. Recept, daß gesunde Vieh solches Leiden nicht bekommt:

Nimm 1. Pulver (Schießpulver), 2. hierzu Schwefel, 3. Salz. Klopfe es klein wie Mehl, menge es untereinander und reibe (es) dem gesunden Vieh (auf) die Zunge, es soll davon befreiet bleiben.

2. Recept für das angesteckte Vieh:

Nimm eine Kratze von gutem Silber, kratze dann die Blattern oder stich mit der vorderen silbernen Spitz auf. Kratze, dass das Blut nachgeheth, darauf wasche es mit frischem Wasser ab, alsdann nimm Salz, reibe es darbei in die Wunde hinein, darauf nimm ein rotes Leinwandendes (Tuch), tunke es in scharfen Essig, wasche die Wunde damit, bis der nicht mehr auf die Erde falle, verbrenne es bald und wiederhole dieses für 2 oder 3 Tage nacheinander, so soll dieses Gift dem Vieh nicht schaden.

Diese Seuche kommt in 24 Stunden 2 Meilen lang und 4 Meilen breit. Sie hat auch hiesigen Orts betroffen, sind aber gleichwohl, Gottlob, für Schaden behütet worden. Gott steuere den Teuffel!

Quelle: Kirchedbuch Löhren / Elster 1682

Anmerkung:

1) Es handelt sich um die Maul und Klauen Seuche, die allem Anschein nach tatsächlich von der Schweiz aus um sich griff: 1587, 1598, 1604, und 1616 litt die Eidgenossenschaft unter Seuchenzügen, die sich weiter nach Deutschland ausbreiteten

2) In Düben wurde 1699 noch der letzte Hexenprozess abgehalten

Chroniken

Das Thüringische Obscurum zu Erfurt (1581)

Im Jahre 1581, am 18. November, ist zu Erfurt in der Stadt von eines Bauern Weibe zu Walschleben wohnhaftig, welche, als sie von Walschleben nach Erfurt zum Markt gegangen, und sie als ein schwan-

geres Weib die natürlichen, weiblichen Schmerzen überfallen, solche Wunder- und Mißgeburt auf die Welt gebracht: Es hatte nur ein Haupt und zwei Angesichter, eins vorn, das andere hinten, dazu vier Hände und vier Füße. Das Angesicht am vorderen Teil war gleich einem alten, verrunzelten Weib und

schaute aufwärts über sich in die Höhe, gleich als wenn es gaffen täte mit weit aufgesperrem Maul, hatte keine Ohren, vorn am Bauch stand ein großes Gewächs, gleich einem Kropf, welchen es mit der rechten Hand hielt. Die linke Hand und den rechten Fuß streckte es von sich, der linke Fuß aber stand gerade. Das Hinterteil aber ist eines Mannes Gestalt gewesen, anstatt der Augen standen große, runde, tiefe Gruben, voller Fleisch. Es hatte auch ein großes Maul und von rohem Fleisch einen spitzen, langen Bart. In der Mitte zwischen den zwei Rücken ist auch ein Kittel oder Sack, wie ein Vorderteil dieser Wundergeburt gesehen worden, mit zwei niedergelassenen Händen und umschränkten und standhaften Beinen. Jedoch hat man kein natürliches Zeichen, welches männlichen oder weiblichen Geschlechts wäre, erkennen können.

Quelle: Binhard, 3. Buch, S. 194 f.

Wissenschaft

Gleiche Namen, gleiches Erbgut

Bei Menschen mit dem gleichen Nachnamen (Familiennamen) lassen sich nach einer englischen Studie oft Gemeinsamkeiten im Erbgut nachweisen. "Die Studie stellt die erste direkte Verbindung zwischen Genen und Genealogie her". Allerdings gelte dies vermutlich nicht für die gängigen Namen wie Meier, Müller oder Schmidt.

Für die Studie verglich Professor Bryan Sykes von der Universität Oxford das Erbgut von 61 Briten, die ebenfalls Sykes heißen. Bei der Hälfte der Beteiligten wies er vier übereinstimmende DNA-Abschnitte nach, die sich bei Kontrollgruppen nicht fanden. Das Experiment wurde für drei andere Namen mit ähnlichen Befunden wiederholt.

Professor Sykes interpretiert das Ergebnis so, daß Personen mit dem gleichen Namen einen gemeinsamen Vorfater haben und deshalb Ähnlichkeiten im Erbgut aufweisen. "Das stellt jede Familie auf eine Stufe mit der Aristokratie", sagt Sykes.

Das die Hälfte seiner Namensvettern (Cousins) keine Gemeinsamkeiten hatten, erklärt Prof. Sykes mit Seitensprünge.

Anmerkung: Die Studie wurde im "American Journal of Human Genetics" veröffentlicht.

Quelle: dpa 6. April 2000.

Ahnenforschung hat ungeahnte Wendung genommen

"Letztendlich weiß man nur, wer man ist, wenn man weiß, wo man herkommt"

Als der Wissenschaftler Holger Zierdt auszog, um seine Ahnen zu erforschen, hat er die Geschichte seiner Familie selbst mit genetischen Methoden erkundet - und dabei feststellen müssen, dass ausgerechnet er genetisch nicht zu der Familie gehört, deren Geschichte er so mühsam erkundet hat. "Letztendlich weiß man nur, wer man ist, wenn man weiß, wo man herkommt", lautet dennoch nach wie vor seine Devise. Holger Zierdt begann seine Suche damit, die Fotoalben seiner Großeltern zu durchforsten.

Dabei sprach er mit ihnen über diese fremden und doch nahen Menschen. Im nächsten Schritt suchte er in Kirchenarchiven nach passenden Geburts- Heirats- und Sterbeverzeichnissen. In Büchern des 17. und 18. Jahrhunderts verfolgte Holger Zierdt die Ursprünge seiner Familie im Thüringer Raum zurück.

Holger Zierdt erweiterte seine Suche schließlich auf das Internet. Seine mutmaßlichen männlichen Verwandten bat er schließlich um eine Speichelprobe, die er auf das männliche Geschlechtschromosom hin untersuchte: Die Y-Chromosomen der Männer werden beinahe unverändert von einer Generation zur anderen weitergegeben - und nur in der männlichen Linie. Heraus kam, dass zwar die meisten untersuchten Proben tatsächlich aus einer genetischen Linie stammen, Holger Zierdt aber nicht.

Die Familienlinie wurde wahrscheinlich durch seine Urgroßmutter unterbrochen, die bei einem Seitensprung schwanger wurde, ihr Kind aber als Original-Zierdt-Nachwuchs ausgab. Der Tontöpfer Curt Zier, der um 1580 lebte, könnte der Stammvater gewesen sein. Doch die Linie, aus der sein eigenes männliches Erbgut stammt, wird Holger Zierdt wohl nie ergründen können.

Quelle: 3Sat online, 23.05.2005

Nonsens

Eine britische Möglichkeit, wie man auch genealogische Daten (bedauerlicherweise aber nur zu Lebzeiten des Probanden) "sichern" kann

“Der britische Sozialhilfe-Empfänger Mike Holpin hat sich einen Stammbaum mit den Namen seiner 20 Kinder auf den Rücken tätowieren lassen.

Der 47-Jährige aus New Tredegar saß dafür seit 1997 Modell, wie der Sender BBC gestern berichtete. Inzwischen ist der Stammbaum komplett, aber Holpin hat noch Platz für weiteren Nachwuchs gelassen.

“Das Tattoo nimmt viel Raum ein, aber wenn ich nochmals Vater werde, kriegen wir das hin”, so Holpin

Quelle: Lt. DPA-Meldung 9.Sep.2006 im Weser-Kurier N° 211 auf Seite 7